

## Der Verbund soeb auf der 27. SASE-Jahrestagung in London

### „Ungleichheit wovon?“ – Verschiedene Möglichkeiten zur Messung von Ungleichheit im Vergleich

Andrea Hense, René Lehweß-Litzmann, Ortrud Leßmann

Auf Initiative des vom SOFI koordinierten Verbunds „Sozioökonomische Berichterstattung“ (soeb) fand am 3. Juli 2015 an der London School of Economics and Political Science (LSE) eine Mini-Konferenz zum Themenkomplex Sozialberichterstattung statt, bei der Wissenschaftler/innen aus aller Welt ihre Forschungsarbeiten und -ansätze vorstellten und diskutieren. Die Veranstaltung wurde im Rahmen des diesjährigen Jahrestreffens der Society for the Advancement of Socio-Economics (SASE) organisiert. Dieses bestbesuchte aller bisherigen SASE-Jahrestreffen stand unter dem Titel „Ungleichheit im 21. Jahrhundert“. Hierauf Bezug nehmend, beschäftigte sich die ‚Mini-Konferenz‘ des Verbunds soeb mit der Problematik, dass jeder Ungleichheitsmessung eine Entscheidung darüber vorausgehen muss, welche Unterschiede zwischen Individuen oder Gruppen als ungleichheitsrelevant erachtet werden. Dies hat entscheidenden Einfluss auf die Art der Messung von Ungleichheit und damit auf das festzustellende Ausmaß von Ungleichheit. Diskussionen zur Festlegung eines angemessenen Ungleichheitskonzepts und geeigneter Indikatoren werden in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen geführt, haben aber immer auch Auswirkungen auf politische Entscheidungen und werden von den normativen Vorstellungen einer Gesellschaft mit beeinflusst. Denn was eine Gesellschaft als Ungleichheit ansieht, akzeptiert bzw. anprangert, hängt auch mit der in ihr vorherrschenden Vorstellung eines ‚guten Lebens‘ zusammen. Die Mini-Konferenz näherte sich dem Thema in drei Sitzungen, die jeweils einen unterschiedlichen Fokus setzten. Die erste Veranstaltung beschäftigte sich vor allem mit der Mehrdimensionalität von Armut und Ungleichheit sowie deren Beobachtung im Zeitverlauf. Die zweite Sitzung fokussierte auf subjektive Indikatoren zur Ungleichheitsmessung, ihre Bestimmungsfaktoren und Zusammenhänge mit objektiven Indikatoren. Die dritte Sitzung widmete sich schließlich dem „Capability-Ansatz“.

#### **Mehrdimensionalität von Armut und Ungleichheit im Zeitverlauf**

In dieser ersten Sitzung gab es vier Vorträge, die sich mit verschiedenen Möglichkeiten zur Konstruktion von Indizes und der längsschnittlichen Beobachtung von Ungleichheit befassten

und dabei auch politische Implikationen diskutierten. Jose Manuel Roche stellte Ergebnisse der Arbeit mit Sabina Alkire und Ana Vaz vor und präsentierte den „multidimensional poverty index (MPI)“, mit dem das Team der Oxford Poverty and Human Development Initiative (OPHI) Veränderungen in der Armut im Zeitverlauf messen und zwischen Ländern vergleichen kann. Der Index basiert auf verschiedenen Dimensionen, in denen Entbehren erlitten werden, und er misst graduelle Veränderung erlittener Armut, anstatt sich auf die bloße Zahl der Armen zu beschränken. Suman Seth (ebenfalls OPHI) nutzte in einem weiteren Vortrag diesen Ansatz, um Erfolge in der Armutsbekämpfung auf Länder- und regionaler Ebene zu veranschaulichen. Alice Krozer (Cambridge) schlug in ihrem Vortrag vor, über eine politisch festzulegende Höchstgrenze für extreme (Einkommens-)Ungleichheit zu diskutieren: Ein Konsens hierüber sei die Voraussetzung für eine effektive Bekämpfung der in vielen Ländern aufgehenden, gesellschaftlich schädlichen Schere zwischen den Einkommen der oberen 20 und der unteren 40 Prozent der Bevölkerung. René Lehweß-Litzmann (SOFI Göttingen) argumentierte in seinem Beitrag, dass die öffentliche Meinung, Deutschland sei gut durch die Krise nach 2008 gekommen, hauptsächlich auf dem Indikator der Arbeitslosenquote basiere. Mithilfe verschiedener längsschnittlicher Indikatoren prüfte er, ob eine andere Informationsbasis zu einem grundsätzlich anderen Urteil über den Krisenverlauf geführt hätte.

### **Subjektive Indikatoren der Ungleichheitsmessung und ihre Determinanten**

Die zweite Sitzung erweiterte die bisherige Diskussion zur Beobachtung von Ungleichheit, indem sie in drei Vorträgen den Schwerpunkt auf subjektive Indikatoren zur Messung des subjektiven Wohlbefindens bzw. der für sich selbst wahrgenommenen Prekarität legte. Yoko Niimi (Kitakyushu, Japan) schloss sich der wachsenden Skepsis an, ob Wohlfahrt allein über Einkommens- bzw. objektive Variablen gemessen werden kann. Sie stellte ein Maß zur Messung der Ungleichheit subjektiv empfundenen Glücks vor, veranschaulichte eine Verringerung diesbezüglicher Ungleichheit in Japan im Zeitverlauf und zeigte, dass subjektiv empfundenen Glück mit der wirtschaftlichen- und Arbeitsmarktlage zusammenhängt. Andrea Hense (Bielefeld) beschäftigte sich mit selbst wahrgenommener Einkommens- und Beschäftigungsprekarität und entwickelte ein theoretisches Modell zu deren sozialer Erklärung. Sie zeigte, dass neben Ressourcen zur Erlangung oder zur Ersetzung einer Erwerbsarbeit auch bisherige Erfahrungen und weitere Rahmenbedingungen einen Einfluss auf die Prekaritätswahrnehmung haben. Annie Austin (Manchester) diskutierte Unterschiede bei der Analyse subjektiven Wohlbefindens und objektiver Indikatoren und kam zu dem Schluss, dass eine alleinige Konzentration auf subjektive Ungleichheitsmessungen unzureichend ist. Sie schlug stattdessen vor, sich verstärkt dem „Capability-Ansatz“ zuzuwenden, welcher in der nachfolgenden Sitzung eingehender diskutiert wurde.

### **Multidimensionale Messung von Ungleichheit anhand des Capability-Ansatzes**

Die vier Beiträge der dritten Sitzung loteten die Möglichkeiten aus, Ungleichheit mit Hilfe des Capability-Ansatzes zu messen. Polly Vizard (LSE, London) untersuchte anhand des European Quality of Life Survey, wie ungleich Verwirklichungschancen (capabilities) in Europa verteilt sind. Insbesondere Menschen mit Behinderungen sind in allen untersuchten Dimensionen benachteiligt. Der Vergleich von 2011 mit 2007 zeigt ferner, dass sich existierende Benachteiligungen durch die Krise verschärft haben. Peter Bartelheimer (SOFI Göttingen) und Ortrud Leßmann (Hamburg) zeigten in ihrem Beitrag auf, wie das Teilhabe-Konzept des *soeb*-Verbunds den Capability-Ansatz nutzt und weiterentwickelt. Durch die Verbindung mit den Diskursen um Prekarität sowie die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen erlaubt das *soeb*-Teilhabe-Konzept einen differenzierten Blick auf soziale Ungleichheit jenseits der Einteilung in arm und reich. Graciela Tonon (Buenos Aires, Argentinien) stellte in ihrem Beitrag ein Maß zur Erfassung der Lebensqualität vor, das sie unter Beteiligung von Befragten für Argentinien entwickelt hat. Im Ergebnis umfasst ihr Fragebogen persönliche und kulturelle Aspekte und solchen, die mit dem Zusammenleben im lokalen Gemeinwesen bzw. in der Nation verbunden sind. Subjektive Zufriedenheit in diesen vier Bereichen spielt für das Messinstrument eine Rolle. Schließlich erläuterte Nicolai Suppa (TU Dortmund), wie das multidimensionale Armutsmaß der OPHI (s.o.) durch ihn auf Deutschland angewandt wurde. Es zeige sich, dass multidimensionale Armut und Einkommensarmut nicht grundsätzlich dieselben Personen betreffe. Suppa analysierte den Zusammenhang verschiedener Benachteiligungen. Der Analyse seien jedoch Grenzen gesetzt, weil einige Dimensionen wie die Qualität von Arbeit, praktische Vernunft und Gemeinschaft bisher nur mangelhaft erfasst seien.

### **Schluss**

Insgesamt wurde die Mini-Konferenz von über 40 Teilnehmer/innen besucht. Eine weitergehende Diskussion zu Fragen der Ungleichheitsmessung und Sozialberichterstattung wurde von allen Teilnehmer/innen und Referent/innen geführt und Impulse sowie Ergebnisse aus der Diskussion werden in die Arbeit des *soeb*-Verbunds einfließen. Das Programm sowie die Vortragsfolien sind auf der *soeb*-Webseite ([www.soeb.de/ueber-soeb-3/sase-mini-konferenz/](http://www.soeb.de/ueber-soeb-3/sase-mini-konferenz/)) erhältlich.